

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt **im Sterbeamt von Dompropst em. Josef Alferts am Freitag, 25.02.2022**

Lesungen: Röm 14,7-9;
Joh 12,24-26.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
verehrte Angehörige unseres Dompropst Josef Alferts, besonders Sie, die beiden Schwestern
mit ihren Familien, denen er in besonderer Weise verbunden war!

*„Es geht um unsere Welt, es geht um unser menschliches Verhalten. In der Spannung zwischen
Gewalt, Schuld und Liebe sind wir eingeladen, den Weg Jesu zu gehen. Mitten in den Dunkel-
heiten, die die Geschichte unserer Welt auch in unseren Tagen überschatten, wird eine Hoff-
nung sichtbar, die alle Menschen betrifft, sogar über den Tod hinaus!“¹*

Mit diesen Worten hat unser verstorbener Dompropst vor einigen Jahren in ein Buch eingeführt,
das die 15 Stationen des Kreuzweges im Chorumgang vorstellt. Viele aus dem damaligen Dom-
kapitel haben Texte zu den einzelnen Stationen geschrieben, er selbst zur ersten Station unter
dem Titel *„Macht entartet leicht zu brutaler Gewalt“²* sowie zur sechsten Station mit dem Titel
„Das Volk weinte über ihn“³. Dieses Buch habe ich noch einmal in die Hand genommen, als
ich über das Wort der Verkündigung aus Anlass der Beerdigung nachdachte, und ich fand: In
diesen wenigen Zeilen ist etwas eingefangen von dem, was wir in den letzten Tagen an Würdi-
gungen zur Person von Josef Alferts gehört haben, vor allem im Blick auf seine priesterliche
Berufung und seine Auffassung vom priesterlichen Dienst, den er in unterschiedlichen
Aufgaben ausgeführt und der ihn ein Leben lang erfüllt hat, nämlich die Freude am Umgang
mit Menschen, die Freude am Leben mit Gott und die Überzeugung, dass der Glaube mit dem
Leben zu tun haben muss.

Die Worte, die in die Kreuzweg-Betrachtung einführen sollen, sind ganz auf diese Meditation
ausgerichtet, umschreiben aber auch die gesamte Dimension des Glaubens, unseres Christseins
und unserer jeweiligen Berufung als Getaufte und Gefirmte wie auch als Priester. Und wie sehr
treffen diese Worte in der gegenwärtigen Stunde zu, wenn von den Dunkelheiten, die die
Geschichte unserer Welt auch in unseren Tagen überschatten, ebenso gesprochen wird wie von
der Macht, die leicht zu brutaler Gewalt entartet. Dabei ist bisweilen die Kirche selbst nicht
ausgenommen. Und wie sehr stimmt die Betrachtung zur sechsten Station, in der Veronika
Jesus das Schweiß Tuch überreicht, für das Engagement vieler Christinnen und Christen, sicher-
lich auch jetzt in der Ukraine, die bemüht sind, das Leiden vieler Menschen zu lindern, weil sie
in dem leidenden Gesicht auch das Gesicht des gekreuzigten und gemarterten Herrn erkennen.
Gerade dazu soll ja der priesterliche Dienst ermutigen, weil im Tun der Liebe am meisten deut-
lich wird, dass der Glaube mit dem Leben zu tun hat.

¹ J. Alferts, Gang für alle Menschen – Hinführung zum Kreuzweg im Dom zu Münster, in: Weg der Hoffnung,
hrg. Domkapitel Münster, dialogverlag (ohne Angabe des Jahres), 4.

² Ebd. 13.

³ Ebd. 25-26.

Wenn Josef Alfes, liebe Schwestern und Brüder, so behaupte ich einmal aus der Kenntnis, die ich von ihm gewinnen durfte, etwas nicht mochte, dann war es die Tatsache, in der Verkündigung des Sterbeamtes eine Person hervorzuheben, weil immer die Gefahr besteht, nur die guten Seiten herauszustellen und die Persönlichkeit zu würdigen, wobei jeder weiß, wie sehr der je einzelne Mensch auch seine Ecken und Kanten hat – und wer Josef Alfes kannte, weiß auch um diese. Mancher wird sich auch an Bemerkungen voll Ironie erinnern können, wird es aber in dieser Stunde in keiner Weise nachtragen, weil jeder von uns weiß, dass Dunkel und Hell im eigenen Leben sich mischen. Wichtig ist, und das war ein Grundanliegen unseres verstorbenen Dompropstes, dass wir das Evangelium verkünden und in der gegenwärtigen kirchengeschichtlichen Stunde darum bemüht sind, unsere Aufgaben und die Sendung der Kirche aus einer tiefen geistlichen Quelle neu zu bedenken und in all den Unsicherheiten auf diesem Fundament zu leben und eine eventuell neue Gestalt von Kirche zu entwickeln.

Ich habe mich schon gefragt, was es für ihn als jungen Mann bedeutet hat, einem inneren Ruf zu folgen, das Abitur nachzuholen und dabei in Kauf zu nehmen, den elterlichen Hof, der ihm als Erstgeborenem zukam, und seinen bis zum Lebensende geliebten landwirtschaftlichen Beruf aufzugeben. Oft hat er davon erzählt. Ohne darüber viele Worte zu machen, ahne ich: Und deshalb habe ich diese Texte ausgesucht, die wir eben gehört haben, weil darin etwas aufleuchtet, was zu jeder Berufung gehört, nämlich dass wir nicht für uns selber leben, ja, dass keiner, der sich als Getaufte weiß, nicht für sich selber lebt, und deshalb auch nicht für sich selber stirbt, sondern ob lebend oder sterbend dem Herrn gehört.

Wie sich das im einzelnen Leben ausfaltet, ist dann noch einmal eine eigene Frage. Aber es bleibt auf jeden Fall Teilnahme an einer Hingabe, die Jesus am treffendsten mit einem landwirtschaftlichen Bild bezeichnet hat, nämlich mit dem Bild des sterbenden Weizenkorns. Wer mit der Natur und dem bäuerischen Beruf vertraut ist weiß, wie selbstverständlich ein Samenkorn in die Erde gelegt wird, weil es nur auf diese Weise durch seinen Tod hindurch die Fruchtbarkeit entwickeln kann, von der gelebt wird, wie es beim Weizenkorn der Fall ist; denn ohne den Tod des Weizenkorns gäbe es kein Brot, kein Grundnahrungsmittel und vieles zum Leben würde uns fehlen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin zutiefst überzeugt, auch wenn Josef Alfes darüber kaum gesprochen hat, dass er die Hinfälligkeit der letzten Monate aus diesem inneren Geist gestaltet hat. Ich weiß um eine ganz kurze – vielleicht für einen Westfalen in seiner Nüchternheit typischen – Bemerkung, dass eben unser Leben auf diese Hinfälligkeit zuläuft, aber getragen ist von einer tiefen Hoffnung.

Von dieser Hoffnung spricht der Verstorbene in seiner Einführung zu dem Buch über den Kreuzweg hier im Dom, wenn er gerade betont, wie sehr *„in den Dunkelheiten eine Hoffnung sichtbar wird, die alle Menschen betrifft, sogar über den Tod hinaus“*. Weil wir diese Hoffnung, liebe Schwestern und Brüder, bekennen und feiern wollen, können wir hier zusammen sein und den Tod des Herrn verkünden, der sich selber als das Weizenkorn versteht, das in die Erde gelegt reiche Frucht bringt. Übrigens sagt Jesus diese Worte, kurz bevor Er in den Leidensweg hineingeht. Und wenn wir das Wort aus dem Römerbrief auf Ihn hin wenden, dann dürfen wir durchaus sagen, auch der Herr hat nicht für sich allein gelebt, er ist auch nicht für sich allein gestorben, sondern er gehörte dem Vater und damit den Menschen.

In diesen schwierigen Zeiten, liebe Schwestern und Brüder, da wir unser Gebet **einem** Menschen schenken, werden wir auch ermutigt, trotz aller Stürme auf den Grund zu schauen, der unser christliches Leben und Dasein trägt. Leben, wirkliches, volles und sattes Leben geht

nur und gibt es nur in gelebter Hingabe. Leben, das nur nimmt und nicht gibt, zerstört. Leben wird deshalb zerstört, weil Einzelne wie Nationen ihre Macht übersteigen und nur an sich denken und dabei die Wirklichkeit so drehen, wie es ihnen nützt. Da ist es mir doch lieber zu sagen: *„Keiner von uns lebt sich selber, keiner stirbt sich selber, leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn“* (Röm 14,7).

Das ist unser christliches Zeugnis in dieser Zeit. Das ist unsere Hoffnung dieser Stunde. Das ist das von Josef Alfes bezeugte und gelebte Leben und Sterben. Für dieses Zeugnis stehen wir auch heute dankbar vor dem Verstorbenen und vor unserem Herrn.

Amen.